

● **Schwerpunkt »Zusammen arbeiten«**

Solidarische Landwirtschaft

Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland

von Thomas van Elsen und Katharina Kraiß

Seit dem autobiographischen Kinofilm »Farmer John« über den Niedergang seines elterlichen Hofes und dessen Wiederauferstehung als Community Supported Agriculture (CSA) nimmt auch in Deutschland die Zahl landwirtschaftlicher Wirtschafts- oder Versorgergemeinschaften zu. Die Grundidee dabei ist, dass ein Hof sein soziales Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während dieses umgekehrt für den Hof die nötigen finanziellen Mittel bereitstellt, um wirtschaften zu können. Wörtlich übersetzt bedeutet die englischsprachige Abkürzung CSA »gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft«. Das Prinzip der Unterstützung ist jedoch wechselseitig, weshalb »Solidarhöfe« eigentlich die treffendere Bezeichnung ist. Alle in Deutschland existierenden CSA-Höfe wirtschaften ökologisch und (für ihre Mitglieder) ökonomisch transparent; CSA stellt somit eine Spezialisierungs- und Entwicklungsmöglichkeit für den Ökologischen Landbau dar. Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über die Entstehungshintergründe von CSA als einer Form solidarischer Landwirtschaft sowie über die aktuelle Entwicklung in Deutschland und zeigt Erfolgsfaktoren sowie Perspektiven für die weitere Entwicklung auf.

Seit den 1960er-Jahren entstand in verschiedenen Teilen der Welt unabhängig voneinander ein Konzept, für welches in den 1980er-Jahren in den USA der Begriff *Community Supported Agriculture* (CSA) geprägt wurde. Zu dieser Zeit gründete sich auch die erste CSA in Deutschland: die Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof bei Hamburg. CSA ist mittlerweile weltweit verbreitet.¹

Die Grundidee des CSA-Konzepts ist, dass ein Hof eine bestimmte Gruppe von Menschen Jahr für Jahr mit Lebensmitteln versorgt, während diese gleichzeitig dem Hof die nötigen finanziellen Mittel hierfür bereitstellen. Beide Parteien stehen hier in wechselseitiger Verantwortung. Es geht darum, einen weitestgehend geschlossenen Wirtschaftskreislauf aufzubauen, der über den landwirtschaftlichen Betrieb hinaus die Verbraucher seiner Produkte mit einbezieht. Dies stellt eine Alternative zur gegenwärtigen Entwicklungstendenz in der Landwirtschaft dar. Ziele von CSA sind zum einen die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel sowie der Schutz und die Erhaltung des gesunden Naturkreislaufes. Zum anderen möchte CSA den Verbrauchern eine neue Verbindung zum Land und den Lebewesen, die ihnen das Leben ermöglichen, zugänglich und erfahrbar machen.

CSA – nach Amerika und wieder zurück

In den USA wurde die CSA-Idee anfangs von Europäern ins Leben gerufen. Jan VanderTuin brachte sein Wissen über eine solche solidarische Form der Landwirtschaft aus der Schweiz mit nach Amerika, wo er es in der CSA *Indian Line Farm* in Massachusetts umsetzte. Zur gleichen Zeit und unabhängig davon (aber auf den gleichen Gedanken beruhend) entwickelte sich das CSA-Konzept in einem Kreis um Trauger Groh, der als einer der Autoren des in den USA erschienenen CSA-Standardwerks »Farms of tomorrow«² vor seiner Auswanderung nach Amerika 20 Jahre auf dem Buschberghof bei Hamburg gelebt und gearbeitet hatte.

Wolfgang Stränz, langjähriger Schatzmeister der Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof, berichtete auf einer Podiumsdiskussion zum Thema »Solidarische Ökonomie« (2007) in Witzenhausen über die Entstehungsgeschichte dieser ersten CSA in Deutschland:

In den 1950er-Jahren traf sich in Norddeutschland eine Gruppe von Landwirten, die nach neuen Formen des Eigentums, der Zusammenarbeit und der Wirtschaftsform suchten. Dies wurde dann Schritt für Schritt auf dem Buschberghof Wirklichkeit. Zunächst galt es, die Eigentumsfrage neu zu stellen. 1968 wurde

das Eigentum des Hofes durch die Schenkung des Buschberghofes von Carl August Loss an die Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft (LBF) Fuhlenhagen, deren Satzungszweck Volksbildung, Forschung und Landwirtschaft ist, gleichsam »neutralisiert«. »Durch diesen Akt der Schenkung gehört der Hof quasi niemandem mehr«, so Wolfgang Stränz. »Der Betrieb kann nicht mehr vererbt, verspekuliert, verschuldet oder versoffen werden!« Außerdem wurde die »Gemeinnützige Landbauforschung« Träger Sozialer Landwirtschaft, indem dort zwölf Menschen mit verschiedenen psychischen Erkrankungen die Arbeit in der Landwirtschaft ermöglicht wird.³

So entstand die Arbeitsgemeinschaft Buschberghof, bei der insbesondere die finanzielle Verantwortung für die Landwirtschaft von etwa 40 Menschen, den »nicht aktiven Landwirten«, getragen wurde. Zugleich sind neue Formen der Zusammenarbeit umgesetzt worden: Die aktiven Landwirte arbeiteten nicht in einem Angestelltenverhältnis, sondern als selbstständige Landwirte. Es gab fünf Verantwortungsbereiche: Ackerbau, Rinderhaltung, Gemüsebau, Milchverarbeitung und Bäckerei. »Den Landwirten gehört nur das Umlaufkapital. Der Hof selbst gehört ihnen nicht.« Benötigt die Landwirtschaft einmal einen Kredit, so ist die Bereitschaft der Mitglieder gefragt, bei der Bank für den Hof Bürgschaften zu übernehmen, da kein Eigentum mehr als Sicherheit für die Banken dienen kann. In dieser Situation wurden Sicherheiten in Form von Sachwerten wie Land und Gebäude durch ein Netzwerk von menschlichen Beziehungen ersetzt.

Die konventionelle Vermarktungsform wurde zunächst noch beibehalten. In den 1980er-Jahren stand

bei den Landwirten ein Generationswechsel an. Gleichzeitig fanden Gespräche mit einem Kreis von Menschen statt, der bis dahin – als »Milchkreis« organisiert – Frischmilch über den Buschberghof bezog. Dieser Kreis hatte Interesse daran, weitere Produkte vom Buschberghof zu erhalten. Zeitgleich kamen die Informationen aus den USA über die dort neu entstandenen CSAs über Trauger Groh nach Deutschland. So kam es 1986 zu ersten Überlegungen in Richtung Wirtschaftsgemeinschaft. Über ein Jahr lang fanden alle vier bis sechs Wochen in einem Kreis von 20 bis 25 Menschen Gespräche statt, um an Möglichkeiten der Umsetzung zu arbeiten. Aus diesen Gesprächen heraus entstand 1988 die »Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof«. Heute ermöglicht dieses Konzept den Landwirten, menschenorientiert arbeiten zu können anstatt marktorientiert arbeiten zu müssen. Lebensmittel verlieren ihren Preis – und bekommen ihren Wert zurück.

Vorteile für beide Seiten

Auf jedem CSA-Hof entwickeln sich Ansätze der Solidarischen Landwirtschaft individuell – oft sind erst bestimmte Aspekte von dem verwirklicht, was auf dem Buschberghof in langjähriger Arbeit realisiert wurde. Die wesentlichen Aspekte Solidarischer Landwirtschaft werden im Folgenden⁴ zusammengefasst:

Landwirtschaft in Freiheit

Die landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaft (CSA) sichert die Existenz des Betriebes durch Vorfinanzierung des Budgets für jeweils ein Wirtschaftsjahr. Auf diese Weise müssen die entstehenden Produkte nicht

Hintergründe

Sowohl auf dem Buschberghof als auch bei dem CSA-Impuls in den USA bilden Gedanken aus der Anthroposophie eine Art Grundlage. Rudolf Steiner hat in seiner Schrift »Geisteswissenschaft und soziale Frage« (1905) das »soziale Hauptgesetz« formuliert: »Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.«

In gewisser Weise ist dies in einer arbeitsteiligen Wirtschaft insofern teilweise bereits realisiert, als jeder Berufstätige Leistungen »für andere« erbringt. Darüber hinaus wird jedoch von Steiner das »Beanspruchen« der Erträgnisse der eigenen Leistungen für sich selbst problematisiert. Im Folgenden erläutert und präzisiert Steiner die Konsequen-

zen: »Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen.« Steiner spricht nicht von einer Theorie, nicht von einem »Gesetz«, sondern erhebt den Zusammenhang zum »Hauptgesetz« – wobei es darauf ankomme, nicht nur eine andere Einstellung zu entwickeln, sondern auch den Rahmen, die »Einrichtungen«, in denen dies umgesetzt werden kann: »Worauf es also ankommt, das ist, dass für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge sind.«

Schon 1905 formulierte er damit Gedanken, die heute nicht nur innerhalb der Solidarischen Landwirtschaft aufgegriffen werden, sondern auch in den Diskussionen um die Trennung von Arbeit und Einkommen und der Forderung nach einem »Grundeinkommen«.

mehr verkauft werden, denn sie sind bereits bezahlt und können an die Gemeinschaft verschenkt oder verteilt werden. In der Folge gibt es auch keine direkte Beziehung mehr zwischen dem Geld und den Produkten. Ohne Zwang, die erzeugten Lebensmittel verkaufen zu müssen, kann die Landwirtschaft jetzt so betrieben werden, dass der Boden auch für die Zukunft Lebensgrundlage sein kann.

Finanzierung der Landwirtschaft und Mitgliedsbeiträge
Entsprechend der Kapazität des Hofes kann diese Aufgabe auf dem Buschberghof von etwa 95 Familien bzw. 350 Menschen wahrgenommen werden. Ein Viertel Hektar reicht als Lebensgrundlage für einen Menschen. Auf der Hauptversammlung zu Beginn eines Wirtschaftsjahres wird der benötigte Jahresetat vorgestellt und durch die Gebote der einzelnen Mitglieder gedeckt. Die Beitragshöhe wird nach Selbsteinschätzung festgelegt, wobei Richtsätze zur Orientierung dienen. Dabei wird die soziale Situation des Hofes und der übrigen Mitglieder berücksichtigt. Die Bezugsmenge ist unabhängig von der Beitragshöhe, so dass die einzelnen Produkte ihren Preis verlieren und so ihren Wert zurückerhalten. Zudem werden nur Produkte erzeugt, die die Mitglieder auch verbrauchen, so dass kaum etwas weggeworfen werden muss.

Ist der Etat nach der ersten Runde noch nicht gedeckt, wird über die Konsequenzen eines niedrigeren Etats nachgedacht und darüber, was das jedem persönlich wert ist. Danach werden erneut Gebote abgegeben. Es werden die Vereinbarungen vorgelesen und verbindliche Formblätter ausgefüllt.

Das Geld der Mitglieder wird auf das Konto der Wirtschaftsgemeinschaft und von dort weiter an die Landwirte überwiesen. Den entsprechenden Betrag legen die Bauern selbst fest. Sollte sich am Ende des Jahres herausstellen, dass Geld übrig ist, geht es an den gemeinnützigen Träger.

Niemand soll aus finanziellen Gründen ausgeschlossen werden. Das Festlegen der Beiträge erfordert von jedem Einzelnen Bewusstseinsarbeit, indem er sich der Frage stellt, warum er/sie soundso viel zahlt und nicht mehr und nicht weniger.

Verteilung der Produkte und gemeinschaftliches Handeln

Die Mitglieder organisieren den Wirtschaftsprozess selbständig und verteilen die Produkte untereinander nach ihrem Bedarf. Die Produkte werden über lokale Depots verteilt, zu denen sich vier bis fünf Haushalte zusammenschließen und deren Umfang durch die Größe eines PKW-Kofferraums bestimmt wird. Die Produkte werden vom Hof und vom jeweiligen Depot von den einzelnen Mitgliedern abgeholt. Depots, bei denen sich die Verteilung günstiger über eine große Liefertour

organisieren lässt, werden von einem Lieferwagen nacheinander angefahren. Verarbeitete Produkte gibt es vorwiegend auf Bestellung, während Produkte wie zum Beispiel Gemüse, Fleisch und Eier vom Hof entsprechend ihrer Verfügbarkeit frei zur Verfügung gestellt werden.

Diese Art der Verteilung an kleinere lokale Gruppen hat sich auf dem Buschberghof bewährt, da sich dadurch intensivere Beziehungen entwickelt haben und gleichzeitig eine gewisse soziale Kontrolle gewährleistet ist. Die Mitglieder müssen sich um Bestellung, Verteilung und die entsprechenden Behältnisse für die Lebensmittel selbst kümmern. Organisation, Verwaltung und Mitgestaltungsmöglichkeiten sind unbürokratisch.

Zusammenkünfte finden vor allem bei der Jahreshauptversammlung und den Halbjahrestreffen statt. Des Weiteren gibt es Hofrundgänge und gemeinsame Feste am 1. Mai und zu Erntedank. Mittlerweile findet die Kommunikation vorwiegend über E-Mail statt. Durch die enge Verbindung zu dem Hof entstehen Bewusstsein und Verantwortung für die Zusammenhänge und das eigene Handeln. Motivationen zur Teilnahme sind für die Mitglieder häufig gesunde Produkte, Transparenz und die Möglichkeit des direkten Hofkontaktes, oft auch im Hinblick auf die eigenen Kinder.

Die landwirtschaftlichen Entscheidungen werden von den selbständigen Landwirten getroffen. Entscheidungen in diesen Zusammenhängen sind jedoch meist durch Sachzwänge bzw. Naturzusammenhänge festgelegt. Die Entscheidung über den von den Landwirten vorgeschlagenen und dargestellten Jahresetat fällt in der Jahreshauptversammlung durch die Mitglieder.

Solidarische Landwirtschaft in Deutschland

Im Rahmen des »Förderpreis Ökologischer Landbau« wurde der Buschberghof 2009 für seine Pionierleistungen in der Entwicklung des CSA-Konzeptes mit dem 1. Preis ausgezeichnet.⁵ Das Konzept landwirtschaftlicher Wirtschaftsgemeinschaften (CSA) erhebt den Anspruch auf konsequente Nachhaltigkeit. Die direkte Verbindung der Konsumenten mit dem Land, auf dem ihre Lebensmittel hergestellt werden, soll das Bewusstsein für den Schutz natürlicher Ressourcen wie Boden und Grundwasser sowie einen verantwortungsvollen Umgang mit Menschen, Tieren und Pflanzen unmittelbar fördern. Umgekehrt entwickelt auch der Landwirt eine unmittelbare Verantwortlichkeit für die Menschen, deren Lebensmittel er erzeugt und für die dafür notwendigen Voraussetzungen: einen gesunden Boden und Betriebskreislauf. Somit kann die Lebensgrundlage der Region vor Ort gestärkt und für die kommenden Generationen bewahrt werden.

Heute gibt es in Deutschland 19 CSAs und elf weitere CSA-Initiativen. Bei Neugründungen wird oft noch ein

Tab. 1: Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland (Wissensstand: September 2011)⁷

CSA-Höfe	Nächste Stadt	Entfernung	Fläche (CSA)	Mitglieder*	CSA seit	CSA**	Vollversorgung***
Buschberghof	Hamburg	40 km	101 ha	92 Haushalte	1988	100 %	Ja
Kattendorfer Hof	Hamburg	40 km	162 ha	~ 220 Anteile	1998	50 % Ziel: 100 %	Ja
Gärtnerhof Entrup	Münster	12 km	30 ha	100 Mitglieder	1999	50 % Ziel: 100 %	Ja
Schmitthof	Kaiserslautern, Mannheim	30 km 45 km	33 ha	70 Haushalte	2003	100 %	Ja
LandGut Lübnitz	Brandenburg	50 km	16 ha	35 Personen	2004	~80 %	keine Tiere
Löwengarten	Berlin	90 km	7,5 ha	150 Personen	2006	100 %	Gemüse
Karlshof	Berlin	90 km	27 ha	~ 80 Personen, Netzwerk: 200	2006	100 %	Feldfrüchte
Hof Hollergraben	Lübeck	45 km	12 ha	60 Personen, 2010: +20	2007	30 %	Gemüse, Brot, Kräuter, Obst
Gärtnerei Wurzelwerk	Kassel	15 km	20 ha	55 Personen	2009	~ 50 % Ziel: 100 %	Gemüse
Hof Tangsehl	Lüneburg	38 km	92 ha	87 Personen, Ziel: 200	2009	60 % Ziel: 100 %	Ja
Mirandahof	Bremen	30 km	6 ha	23 Personen	2009	n.n. Ziel: 50 %	Gemüse z. Zt.
Waldgärtner CSA	München	40 km ab 2012 500 m	0,6 ha	86 Mitglieder	2009	100 %	Gemüse
Hof Bexte	Heide Rendsburg	20 km 35 km	35 ha	n.n., Ziel: ~120 Personen	2010	n.n. Ziel: 100 %	Gemüse, Brot, Fleisch, Wurst
VersorgerInnen- gemeinschaft Güstritz	Lüchow	15 km	1 ha	~ 45 Mitglieder Ziel: 70 Mitglieder	2010	100 %	Gemüse, Kräuter
Hof Pente	Osnabrück	12 km	46 ha	45 Personen	2011	~ 20 % Ziel: 100 %	Ja
CSA Freudental/ Witzenhausen	Witzenhausen	2 km	7 Ar	50 Personen	2011	100 %	Gemüse
Gärtnerhof Staudenmüller	Templin	7 km	n.n.	n.n.	2011	n.n.	Gemüse + ?
Allmende e.V.	Greifswald	40 km	n.n.	n.n.	2011	n.n.	Gemüse
Gartencoop Freiburg	Freiburg	18 km	7,5 ha	200 Mitglieder	2011	100 %	Gemüse

* Haushalt: 3–4 Personen, an einer Mitgliedschaft beteiligen sich zum Teil 2–3 Personen.
** Prozentualer Anteil der CSA-Vermarktung an der Gesamtvermarktung.
*** Tierische und pflanzliche Roh- und Verarbeitungsprodukte (ohne Salz, Öl, Luxusprodukte, Obst zum Teil).

Teil der Produkte konventionell vermarktet, teils gibt es auch feste Mitgliedsbeiträge, bei einigen Betrieben beschränkt sich das Angebot auf Gemüse. Eine Übersicht gibt Tabelle 1.

Am 7. Juli 2011 gründete sich in Kassel das »Netzwerk Solidarische Landwirtschaft« mit dem »Verein Solidarische Landwirtschaft e.V.«.⁶ Auf ihrem dritten bundesweiten Treffen organisierten sich damit die in Deutschland wirtschaftenden Höfe und interessierte Einzelpersonen, denen die Entwicklung von Community Supported Agriculture ein Anliegen ist.

Die bei CSA verwirklichte Transparenz und Sicherheit bezüglich der Qualität der Lebensmittel und der Anbauverfahren ist eine nachhaltige Maßnahme gegen das zunehmende Misstrauen gegenüber Bioprodukten aus anonymen Märkten. Befragungen zu CSA in Deutschland zeigen, dass von vielen Interessierten und Beteiligten Regionalität, Nachhaltigkeit, Erhaltung der Vielfalt und Bereicherung der Lebensqualität in der Region als mögliche positive Effekte eines CSA-Hofes auf seine Umgebung gesehen werden.⁸ Durch direkte Beteiligung können Engagement und Übernahme von

Verantwortung gefördert werden. Ein soziales Netz kann Sicherheit bieten. Durch die Abkoppelung der Mitgliedsbeiträge von den dafür erhältlichen Produkten besteht die Möglichkeit, einen sozialen Ausgleich zu schaffen, der es Menschen mit geringem Budget erlaubt, teilzunehmen und gegebenenfalls Mithilfe bei der Arbeit als Gegenleistung einzubringen. Auch Versorgungssicherheit für den Fall einer sich rasch ausweitenden Krise natürlichen oder anthropogenen Ursprungs ist ein relevanter Grund, sich an CSAs aktiv zu beteiligen.⁹

Perspektiven und Erfolgsfaktoren

Ein Grund für die noch immer geringe Verbreitung von CSA in Deutschland ist der leichte Zugang zu Biolebensmitteln über den Lebensmitteleinzelhandel und die Existenz einer größeren Vielfalt alternativer Modelle, die es ermöglichen, Kunden enger in das landwirtschaftliche Geschehen einzubeziehen. Dazu zählen Landwirtschaftsgemeinschaften mit gemeinnütziger Trägerschaft, Angebote für die Selbsternte von Gemüse bis hin zu multifunktionalen Dienstleistungen. Dennoch hat CSA auch in Deutschland noch ein großes, bislang ungenutztes Potenzial für weitergehende Entwicklungen:

- *Weiterverarbeitung und Verteilung:* Denkbar sind die Einbeziehung des weiterverarbeitenden Gewerbes oder größerer Abnehmer wie zum Beispiel Kantinen ebenso wie der Schritt über die Region hinaus oder die Zusammenarbeit mehrerer kleiner Betriebe. Auch die Zusammenarbeit mit Lebensmittelkooperativen bietet sich an.
- *Hofnachfolge und Neugründung:* Das CSA-Konzept bietet Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Hofnachfolge. Es stellt für kleine Höfe eine Chance dar, ihre Existenz zu sichern. Hofneugründer können sich auf diese Weise in der Umgebung etablieren, sich einer funktionierenden CSA anschließen oder einen »Ableger« bilden.
- *Finanzielle Unabhängigkeit:* CSA macht den landwirtschaftlichen Betrieb unabhängiger von Subventionen und Direktzahlungen, bei denen sich die Planungssicherheit jeweils auf Förderzeiträume begrenzt.
- *Bildungsarbeit:* In Zukunft wird der Bildungsauftrag der Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung gewinnen. CSA eignet sich aufgrund der ökologischen Ausrichtung und der Transparenz der Produktionsweise besonders dafür, den landwirtschaftlichen Alltag und die Entstehung und Verarbeitung von Lebensmitteln für Kinder, Jugendliche und Multiplikatoren erlebbar zu machen.
- *Soziale Arbeit an Mensch und Natur:* Die auf die Beteiligung vieler Menschen ausgerichteten Hofkon-

zepte erlauben die Integration von Menschen mit Betreuungsbedarf und tragen so dem Inklusionsgedanken Rechnung. Zudem ergeben sich in der Sozialen Landwirtschaft durch »viele helfende Hände« Möglichkeiten, aktiv Aufgaben in der Pflege von Natur und Kulturlandschaft zu übernehmen.

- *Perspektiven für Stadt-Land-Beziehungen:* CSA kann die Brücke zum gegenseitigen Verständnis von Stadt und Land schlagen. Die meisten CSAs in Deutschland befinden sich in relativer Stadtnähe, deren Bewohner sich häufig mehr Kontakt zum Land wünschen.

Der Erfolg der Gründung von CSAs hängt in starkem Maß davon ab, in welchem Umfang es gelingt, die Ideen und Ziele zu vermitteln, auf denen das CSA-Konzept beruht. Die Gründungsinitiative einer neuen CSA kann sowohl von der Seite der Landwirte als auch von der Anfrage eines interessierten Kundenkreises ausgehen. Häufig gab zum Beispiel der Wunsch nach Lebensmittelsicherheit, der Erhalt der Existenzfähigkeit des Hofes oder die Nachfolgefrage den Anstoß zur Gründung.

Gegenseitiges Vertrauen, Freiwilligkeit, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit sind grundlegende Erfolgsfaktoren für jede funktionierende Gemeinschaft. Das Entstehen einer Gemeinschaft hängt sehr stark von dem Interesse und dem Engagement ihrer Mitglieder

Folgerungen & Forderungen

- Solidarische Landwirtschaft (CSA) bedeutet Teilung von Risiko und Verantwortung in der Landwirtschaft und solidarische Gestaltung des Wirtschaftsprozesses auf der Basis gegenseitigen Vertrauens.
- CSA erzeugt verlässliche Verhältnisse zwischen Produzenten und Konsumenten, die längerfristig und verbindlich angelegt sind und ermöglicht dadurch weitgehende Freiheit von ökonomischem Zwang (Druck) in der landwirtschaftlichen Produktion.
- CSA führt zu wirklicher Ernährungssouveränität.
- Sie nützt der Gesundheit von Böden, Gewässern, Pflanzen, Tieren und Menschen und deren Pflege und Entwicklung.
- Um das Konzept bekannter zu machen, bedarf es einer breiten Öffentlichkeitsarbeit und finanzieller wie personeller Kapazitäten, um Höfe bei der Umstellung auf solidarische Landwirtschaft zu unterstützen (Beratung, Mitgliedergewinnung etc.).
- Wie stark die Zahl der konkret umgesetzten Projekte steigen wird, hängt unter anderem von der aktiven Förderung zum Beispiel durch ELER, LEADER+ und von Vernetzungsmöglichkeiten der bisherigen und zukünftigen Akteure ab.

sowie der Landwirte ab. Hierfür sind oft einzelne engagierte Personen ausschlaggebend, die motivieren und für das nötige Bewusstsein sorgen.

Insbesondere Verbindlichkeit und die Übernahme von gegenseitiger Verantwortung sind wesentliche Faktoren, die eine erfolgreiche CSA kennzeichnen. Die Wertschätzung der landwirtschaftlichen Leistungen und Produkte sowie die Freude an der Umsetzung sind ebenfalls wichtige Grundlagen, auf denen eine erfolgreiche CSA basiert.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Soil Association: A Share in the Harvest – a feasibility study for CSA. Bristol 2001 (Download unter: <http://orgprints.org/9062>). – USDA: 2007 Census Of Agriculture. Volume 1, Geographic Area Series, Part 51 U.S. Summary and State Reports. Washington DC 2009 (Download unter: http://www.agcensus.usda.gov/Publications/2007/Full_Report/index.asp).
- 2 T. Groh and S. McFadden: Farms of Tomorrow – Community supported Farms – Farm supported Community. Bio-Dynamic Farming and Gardening Association. Kimberton 1997.
- 3 T. van Elsen et al.: Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Schlussbericht zum Projekt o8OE223, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen 2010 (Download unter <http://orgprints.org/18044/>).
- 4 Vgl. ebenda.
- 5 Weitere Informationen zum Förderpreis finden sich unter www.foerderpreisoekoekologischerlandbau.de.

- 6 Nähere Infos unter www.solidarische-landwirtschaft.org.
- 7 Aktualisiert nach K. Kraiß und T. van Elsen: Community Supported Agriculture (CSA) – ein nachhaltiges Konzept für ländliche Räume. – Beiträge zur 11. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau (Band 2). Gießen 2011, S. 356–359.
- 8 Vgl. Kraiß und van Elsen (2011) (siehe Anm. 7).
- 9 Vgl. K. Kraiß und T. van Elsen: Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaften (Community Supported Agriculture, CSA) – ein Weg zur Revitalisierung des ländlichen Raumes? – In: R. Friedel und E. A. Spindler (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden 2008, S. 183–194.



Dr. Thomas van Elsen

Petrarca e.V. –
Europäische Akademie für Landschaftskultur
c/o Universität Kassel, FÖL

Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen
E-Mail: Thomas.vanElsen@petrarca.info
www.soziale-landwirtschaft.de
www.petrarca.info



B.Sc. Katharina Kraiß

Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften
an der Universität Kassel/Witzenhausen

Ermschwerder Str. 56, 37213 Witzenhausen
E-Mail: K.Kraiss@web.de